

Willkommen zu Hause!



Liebe Leserinnen und Leser,

in der Vorweihnachtszeit quälen sich die Menschen durch überfüllte Supermärkte und Shoppingcenter, lassen sich von Milliarden bunter Lichter anblinken, sie stecken im Stau, sie fürchten, die Bescherung könnte zum Fiasko werden – und all dies untermalt von einem süßlich-klebri-gen angloamerikanischen Klangschaum-teppich. Süßer die Kassen nie klingeln. Wir hetzen von Besinnung zu Besin-nung – atemlos durch die „Stille Nacht“.

Mit dieser Ausgabe laden wir Sie ein, sich den Traditionen unseres Ländles zu widmen, durchzuatmen und zur Ruhe zu kommen. Ein heißer Tee oder ein gutes Glas Rotwein aus dem Remstal, dem wir einen großen Bericht widmen, vom Kaiserstuhl oder vom Bodensee sind die richtigen Begleiter durch die Adventszeit mit **Mein Ländle**. Wir haben zum Beispiel die letzten archaischen Adventsbräuche für Sie entdeckt, den haarigen Pelzmärtle in Wittlingen bei Bad Urach und die Klausenbigger-Gruppe in Steinach im Kinzigtal. Auch beim „Christ-kindle-Ralassa“ im oberschwäbischen Biberach waren wir für Sie mit dabei.

Schnitzbrot, Springerlemodel, Glocken-gießerei und Dekorationstipps sind wei-tere Themen, mit denen wir Sie ermun-tern wollen, die Adventszeit auch lesend (oder backend oder bastelnd ...) zu genie-ßen. Außerdem gibt es ein großes **Mein Ländle**-Weihnachtsrätsel mit vielen tollen Preisen. Es kostet ein bisschen Mühe,

aber wenn Sie **Mein Ländle** fleißig lesen, sollte das zu schaffen sein.

Übrigens haben wir die schönsten Weih-nachts- und Winterthemen zu einem Buch für die ganze Familie zusammengefasst: „Weihnachten im Ländle“ ist jetzt in den Buchhandlungen erhältlich. Gerne auch bei uns, dann bekommen Sie ein persönli-ches gewidmetes und signiertes Exemplar.

Advent, das ist die stillste Zeit im Jahr, die Zeit der frohen Zuversicht und der gläu-bigen Hoffnung. Wir wissen ja doch, und wir wissen es ganz sicher, dass die finste-ren Mächte unterliegen werden, an dem Tag, mit dem die Sonne sich wendet. Und in der Nacht, in der uns das Heil der Welt geboren wurde – in der stillen, heiligen Nacht. Wer sich musikalisch mit traditio-neller Volksmusik aus dem Ländle darauf einstimmen möchte, den lade ich zu zwei heiter-besinnlichen Adventskonzerten in Ehingen an der Donau und in Ludwigs-burg ein, die **Mein Ländle** sehr gerne unterstützt und sponsert. Mehr dazu fin-den Sie auf Seite 110.

Wir wünschen Ihnen eine friedvolle Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachts-fest und ein gesundes und freudenvolles neues Jahr.

Ihr

Wulf Wager

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Wulf Wager', with a long, sweeping flourish extending to the right.

10

Vielfältiges Remstal



Odenwälder Sauerbraten

44

66

Eberesche



40
Weihnachtsäpfel



76
Schlücke vom Stückle



Inhalt Ausgabe 6/16

ThemenLändle: Das Remstal

Das Tal der Seligen 10

BräucheLändle

„Christkindle-Ralassa“ 18
Weihnachten wie beim Adel 22
Der Klausenbigger 28
Der Pelzmärtle 32

DekoLändle

Ein magischer Kranz 38
Weihnachtsäpfel 40

BackLändle

Schnitz- oder Hutzelbrot 42

GenießerLändle

Odenwälder Sauerbraten 44

Mein Ländle-Weihnachtsrätsel 48

SchafferLändle

In der Karlsruher Glockengießerei 52
Der Modelstecher aus Bad Wurzach 58

KräuterLändle

Dufter Weihnachtsgeschenke 62
Die Eberesche 66
Rezepte mit Eberesche 68



MuseumsLändle

Das Schnapsmuseum in Bönningheim 70
Museumsbesuch bei Teddy 82

NaturLändle

Hochprozentiges von der Obstwiese 76

WanderLändle

Unterwegs über dem Bodensee 88

KünstlerLändle

Zauberhaftes Blattwerk 94

WeinLändle

Besondere Rebsorten im Ländle 98

GartenLändle

Es werde Licht 102

ReiseLändle

Die Türme von Möckmühl 106

BastlerLändle

Tuning für Espadrilles 108

Immer dabei

Editorial	3
In dieser Ausgabe	7
DenkerLändle	8
NaturerlebnisLändle	81
SatireLändle	87
Großmutter's Erfahrungsschatz	93
Mein Ländle in Zahlen	111
Sell und Jenes	112
Marktplatz	114
BücherLändle	116
Äffle & Pferdle	117
Termine	118
Impressum, Vorschau	122

Das Tal der *Setigen*

.....
Probier's mal mit Gemütlichkeit im Remstal
.....

Auch bei Schnee „schie“:
Weinberge am Kappelberg, dem
Hausberg von Fellbach





Typisch Remstal: Reben, Streuobstwiesen und Fachwerk – winterliches Strümpfelbach

Fast die Hälfte aller Spitzenwinzer im Ländle sind im Remstal zuhause, der Vater des Automobils und die Mutter aller Demokratiebewegungen stammen aus diesem Landstrich, der zwischen rauem Bergland, Spitzenweinbau und Dichterromantik seinen ganz besonderen Charme entfaltet. Eine Liebeserklärung an das Remstal.

Das Remstal? Da gerät der gestresste Bewohner der Landeshauptstadt umgehend ins

Schwärmen – Remstal, das ist für ihn ein Synonym für die Beschaulichkeit: Hierhin flieht der Stuttgarter, wenn er genug von Straßenschluchten hat, von Hektik und Menschenansammlungen. Hier ist noch ein bisschen heile Welt und für ihn die nächstgelegene Möglichkeit, weit weg von der Stadt zu sein.

Hier gibt es Reben und Wald, hier kann man wandern, radeln, paddeln, viele Kinder baden in der Rems sogar – obwohl es ganz offiziell gar nicht erlaubt ist –, und mancher hat hier sein „Stückle“, auf das er sich am Wochenende verabschiedet. Hier ist der Genuss zuhause, mit Spitzenweinen und gutem Essen, und die Besenwirtschaft passt so gut hierher, dass sie hier geboren zu sein scheint. Schnell zu erreichen ist dieses

Tal der Seligen auch noch, verläuft doch mittendurch eine wichtige Verkehrsachse in Form der autobahnähnlich ausgebauten B 29, die Ostwürttemberg mit Stuttgart verbindet. Darauf kommt man auch gut voran, der Stau beginnt meist erst hinter Schwäbisch Gmünd – und da hat für viele das Remstal gefühlt ohnehin schon aufgehört, denn wer „ins Remstal“ fährt, meint damit den Bereich irgendwo zwischen Waiblingen und Schwäbisch Gmünd.

Tiefergelegt und überspannt

Tatsächlich entspringt die Rems weiter östlich, unweit von Aalen. Bei Essingen plätschert sie fröhlich aus dem Berg. Felsplatten umrahmen den Remsursprung, ein Bänkchen lädt zum

Verweilen ein. Dass nur wenige Meter neben diesem Naturdenkmal die gar nicht so wenig befahrene L 1165 verläuft, daran muss sich die hier noch junge Rems gewöhnen, wird sie doch ab Mögglingen über weite Strecken von besagter Bundesstraße begleitet. Wie viele ihrer Artgenossen hat man die Rems an einigen Stellen begradigt, in ein tieferes Bett gelegt, sie mit Straßen und Schienen umgarnt und sie dadurch ein wenig ihres Idylls beraubt, aber das tut der Schönheit, dem Erholungswert und der Anziehungskraft der Region keinen Abbruch. Überspannt von einer architektonischen Meisterleistung – die freitragenden Holzbrücken waren bei ihrer Errichtung Ende der 1980er-Jahre die größten ihrer Art in Europa –, fließt die Rems in den Neckar. Naheliegenderweise heißt der Ort heute Neckarrems, auch wenn er bis ins 17. Jahrhundert einfach nur „Rems“ genannt wurde. Vor rund 40 Jahren tauchte dann ein ganz neuer Name beim Remszufluss auf der Landkarte auf: „Remseck am Neckar“ entstand als Folge der Gebiets-

reform 1975, als Neckarrems und seine Nachbarorte verwaltungstechnisch zu einer Gemeinde zusammengefasst wurden. Ja, die Gebietsreform hat sich im Remstal damals ordentlich ausgetobt, auch „Weinstadt“, „Kernen“ und „Remshalden“ sind solche Neuschöpfungen, die es nur auf dem Blatt und quasi als Präfix der bestehenden Teilorte gibt.

Wie aber kam der Fluss selbst zu seinem Namen? Die Frage ruft allgemeines Schulterzucken hervor. Man muss schon recht tief graben, um bei der Universität Stuttgart auf einen Artikel des renommierten Ortsnamensforschers Lutz Reichardt zu stoßen. Der vermutet, dass Rems, abgeleitet von *Ramisa*, germanischer Herkunft ist und so viel heißt wie „feuchte Niederung“. Doch was macht nun den viel zitierten Charme des Remstals aus?

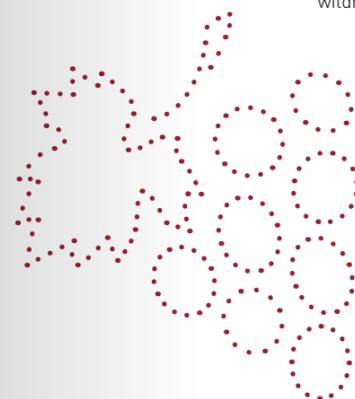
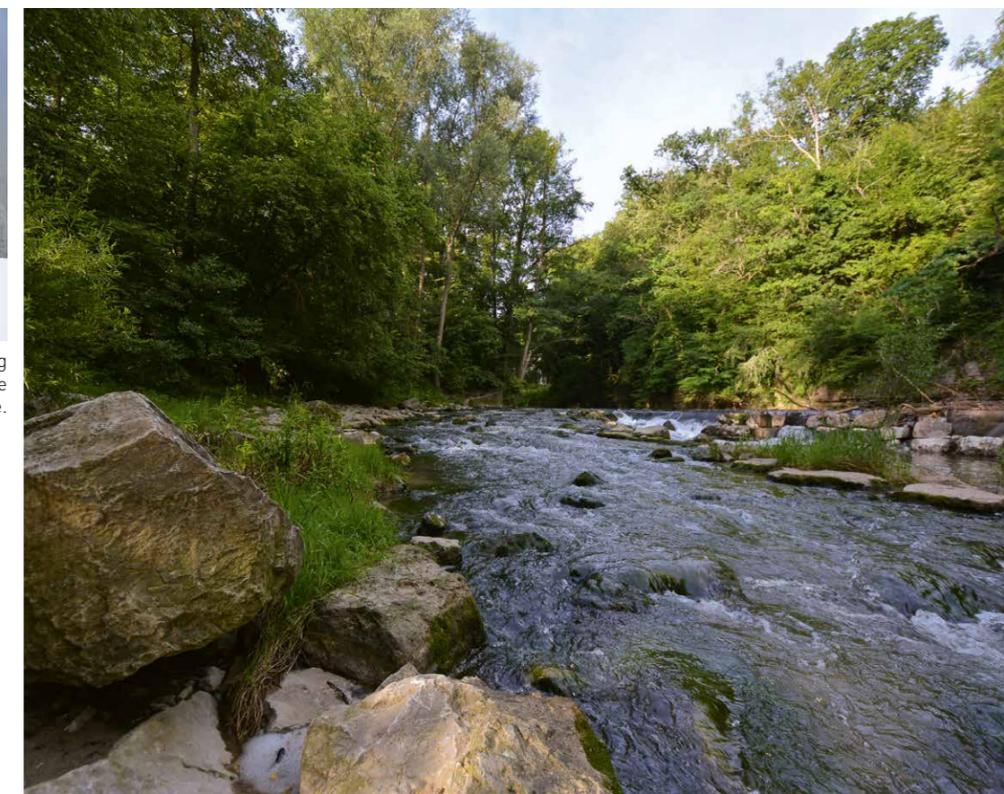
Immer hübsch in Fließrichtung ...

Da wäre zum einen natürlich die vielfältige Landschaft. Immerhin entspringt die Rems direkt neben einem Skilift auf der rauen Ostalb, ehe sie das Mittelgebirge hinabplätschert nach Schwäbisch Gmünd, wo man sie vor zwei Jahren zur Gartenschau herausgeputzt und erlebbar gemacht hat. Von hier an durchzieht sie ein weitläufiges, hügeliges Tal, das, umgeben von Höhenzügen wie dem Welzheimer Wald, dem Schurwald und den vielen Weinbergen, fast toskanisch anmutet. Ab Waiblingen, auf ihrem letzten Abschnitt, schlängelt sich die Rems dann kurvenreich durch ein enges, romantisches und recht naturbelassenes Tal, umgeben von Wald und Felsen. Auf 226 Kilometer Länge führt der Remstal-Höhenweg durch Wälder und Weinberge, über Obstwiesen und

Die Rems beginnt rau – gleich neben dem Skizentrum Hirtenteich bei Essingen – ...

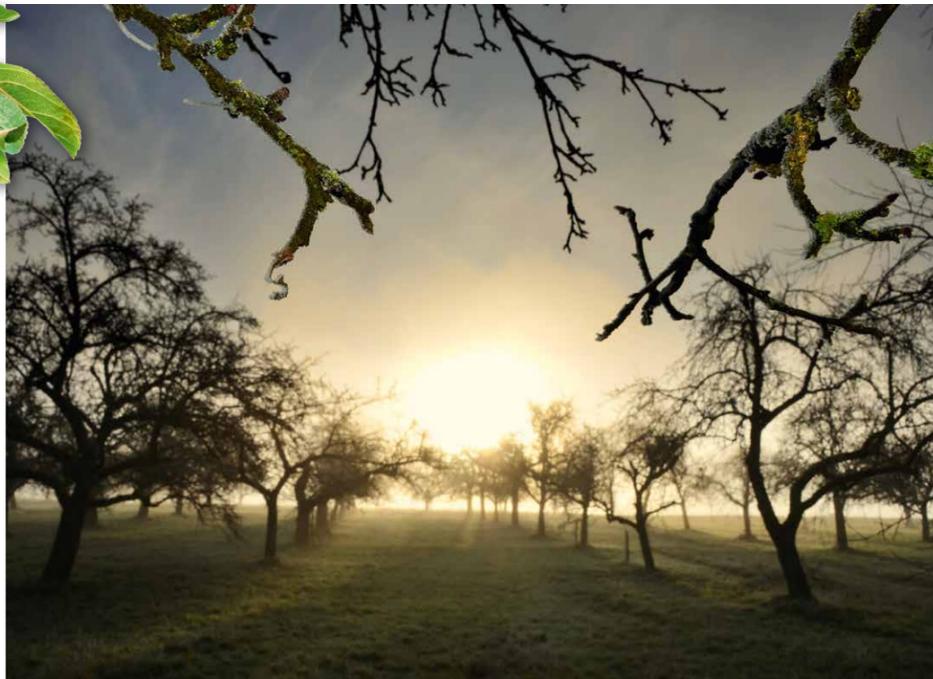


... und zeigt kurz vor der Mündung zwischen Hegnach und Neckarrems ihre wildromantische Seite.





Felder und durch die für das Remstal typischen knuffigen und geschichtsträchtigen Städtchen und Dörfer mit ihren sehenswerten Fachwerkhäusern. Erhaben blickt man von den Anhöhen ins Tal. Egal ob auf Schusters Rappen oder hoch zu (Stahl-) Ross, dank guter Anbindungen an den öffentlichen Personennahverkehr kann man den Höhenweg in Etappen in Angriff nehmen. Gut, mit dem Rad ist die Strecke mit ihren Höhenunterschieden bisweilen schweißtreibend. Wer's lieber locker angeht, radelt den schönen Remstal-Radweg – am besten in Fließrichtung. Hier geht es knapp 80 Kilometer lang fast nur bergab, und man schlängelt sich auf gut ausgeschilderten und weitgehend gut befestigten Nebenstrecken am Fluss entlang.



Sonnenaufgang über den Streuobstwiesen bei Winterbach (oben). Neben dem Wein- hat der Obstbau hier große Bedeutung.



Ein Trollinger im typischen Henkelglas. So schlotzt" der Schwabe sein Viertel am liebsten (oben). In malerischer Kulisse findet der Schorndorfer Weihnachtsmarkt umrahmt von Fachwerkhäusern auf dem Marktplatz statt (links).

Geprägt ist die liebliche Landschaft – vor allem im Abschnitt zwischen Lorch und Waiblingen – von Trollinger, Lemberger, Riesling oder Kerner. Mindestens seit dem frühen Mittelalter wird hier intensiv Wein angebaut, und bis heute hat der Rebensaft hier große Bedeutung. Zwar machen die Weinberge des Remstals nur zehn Prozent der gesamten Anbaufläche im Ländle aus, trotzdem sind fast die Hälfte (45 Prozent) aller baden-württembergischen Spitzenbetriebe mit nationalen und internationalen Auszeichnungen hier zuhause. Die vielen Weingüter vermarkten direkt oder sind über eine der großen Genos-

senschaften organisiert, zum Beispiel in der Remstallkellerei, einer der größten in Deutschland. Zu den zahlreichen Weinelokalen und Besenwirtschaften fahren schon Generationen, etwa zum „Emile“ in Steinreinach. Obwohl „s Emile“, die ehemalige Wirtin, schon lang nicht mehr lebt, sagt auch heute noch kaum einer „Lamm“, wie der Gasthof, den heute der Sohn betreibt, eigentlich nach Stetten oder in eine der vielen anderen urigen „Wirtschaftla“.

Beste Protesttradition

Auch der Obstbau spielt eine Rolle. Besonders Äpfel und Kirschen gedeihen hier prächtig, was im Frühjahr zur Blüte-

zeit für herrliche Bilder sorgt. Jedoch ist offenbar nicht mit allen Remstaler Bauern gut Kirschen essen. So ging einer gar als „Remstal-Rebell“ in die Geschichte ein: Getreu seinem selbst gewählten Motto „Unruhe ist erste Bürgerpflicht“, das neben vielen anderen Parolen an seiner Hauswand in Geradstetten prangte, machte sich Helmut Palmer (1930–2004) als „Bruddler“, Dauerdemonstrant oder Bürgerrechtler durch ungewöhnliche Protestaktionen einen Namen – er war so etwas wie der Prototyp des Wutbürgers. 250-mal kandidierte er bei Bürgermeisterwahlen – einmal hätte es in Schwäbisch Hall sogar fast geklappt. Sein Spross ist zumindest diesen Weg erfolgreich weitergegangen und heute Oberbürgermeister in Tübingen und selbst schon über die Landesgrenzen hinaus bekannt: Boris Palmer.

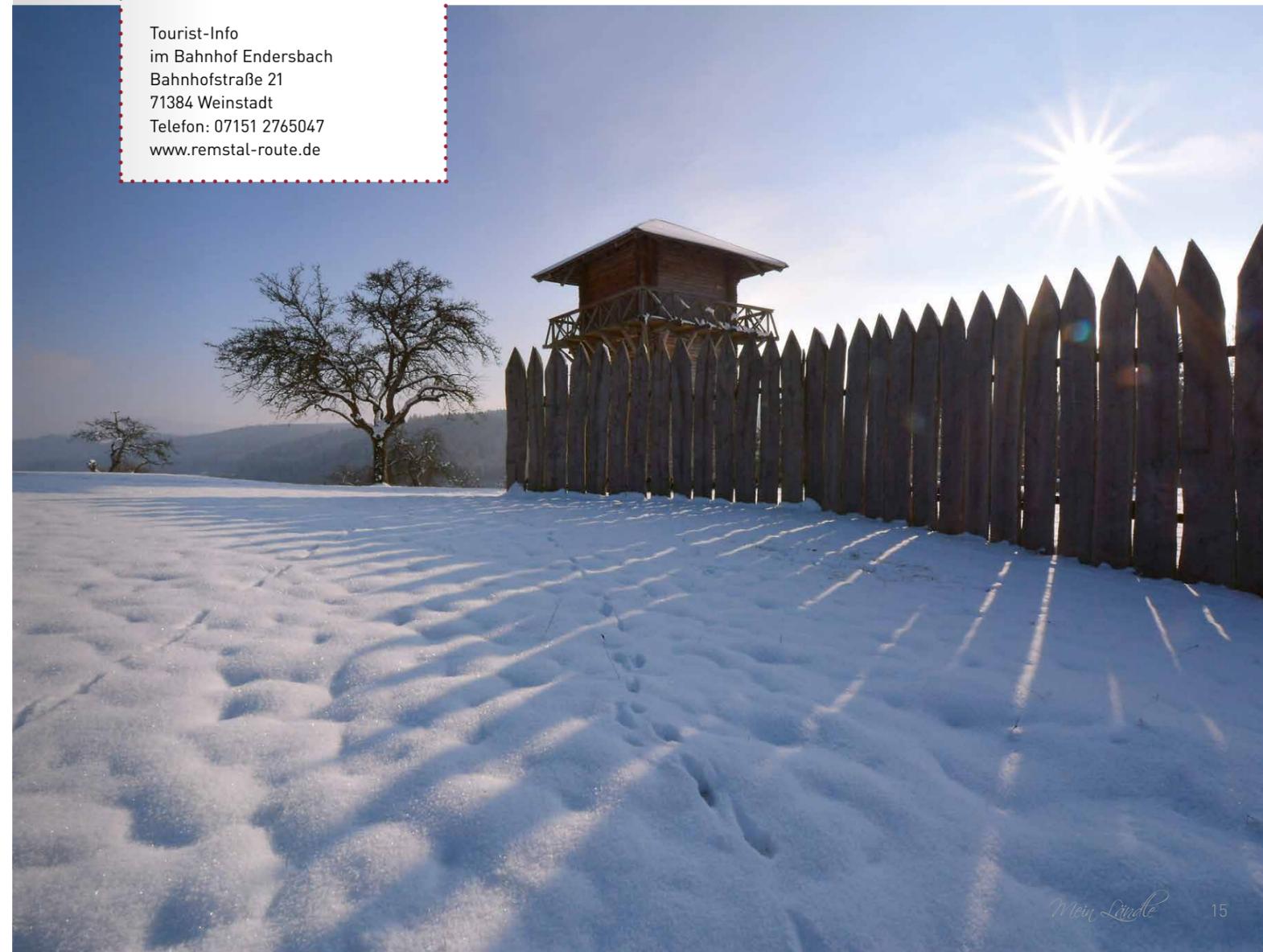
Protest hat im Remstal durchaus Tradition. Schließlich war hier eine der Keimzellen der schwäbischen Demokratie. Die Bauernaufstände des „Armen Konrad“ (damals ein Synonym für den „kleinen Mann“) im Mai 1514, als Bauern, Winzer und Handwerker die Unterdrückung Herzog Ulrichs von Württemberg sathatten und erbitterten Widerstand leisteten, waren das erste Aufbegehren des Volkes gegen die Obrigkeit. Galionsfigur der Revolte war damals ein gewisser „Gaispeter“ aus Beutelsbach. Blutig niedergeschlagen wurden die aufs ganze Land ausgeweiteten Proteste damals ebenfalls im Remstal.



Tourismusverein Remstal-Route

Tourist-Info
im Bahnhof Endersbach
Bahnhofstraße 21
71384 Weinstadt
Telefon: 07151 2765047
www.remstal-route.de

Schon die Römer waren hier – rekonstruierter Teil des Limes mit Wachturm bei Lorch.





Die Staufer wohnten bis zu ihrem Umzug auf den Hohenstaufen in dieser Burg und gründeten dann hier das Kloster Lorch.



An das berühmte Kaisergeschlecht erinnert auch alljährlich das mittelalterliche „Staufer-Spektakel“ in Waiblingen.

von Schwäbisch Gmünd verantwortlich. Sie soll ihren Ehering verloren und gesagt haben, dort, wo der Ring gefunden würde, werde sie eine Kirche bauen. Nun lief einem Jäger, zum Glück der Herzogin, ein Hirsch vor die Flinte. Der hatte – halten Sie sich fest – den verlorenen Ring im Geweih. So wurde dort wie versprochen die Johanniskirche gebaut, um die herum die Stadt Schwäbisch Gmünd entstand. Sagenhaft, oder?

Sagenhaft auch, wie die Gmünder heute den Staufern huldigen. Unzählige Helfer und Schauspieler fanden sich zusammen, um ein historisches Spektakel auf die Beine zu stellen: Zum 850. Jubiläum wurde 2012 die Staufersaga als monumentales Schauspiel aufgeführt. Dafür wurden über 1000 Gewänder genäht, Waffen und Rüstungen geschmiedet und sogar ein Katapult gebaut. Das Stück über die staufischen Herzöge, Könige und Kaiser, mit Hofstaat und Rittersleuten, mit Spielvolk, Hübschlerinnen und allem, was dazu gehört, ging über die Bühne. Davon waren alle so begeis-

Blicken wir noch etwas weiter zurück in die Geschichte: Die Römer waren bekanntlich auch mal hier. Bereits sie nutzten das Tal als wichtige Fernverbindung von Cannstatt aus. Auf den nördlichen Hängen verlief die Grenzpalisade. Noch heute findet man hier Spuren des als UNESCO-Weltkulturerbe geadelten Obergermanisch-Rätischen Limes. In Lorch prangt ein rekonstruierter Grenzturm, und Reste des Fundamentes des einstigen Grenzkastells gibt es hier ebenfalls. In Schwäbisch Gmünd stehen noch Grundmauern eines Kastellbades (schon mit komfortabler Fußbodenheizung) und das Ende der Rätischen Mauer. In Böbingen blieb die Ruine des Kastells Unterböbingen erhalten.

Der Ring im Geweih

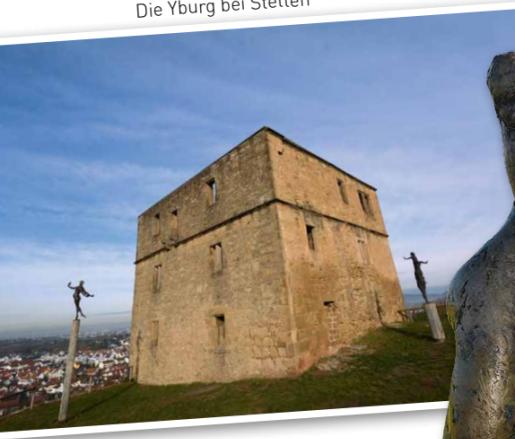
Auch die Staufer hinterließen ihre Spuren im Remstal, wohnte doch Friedrich I. (um 1050–1105, Großvater von Barbarossa) mit seiner Gemahlin, Kaisertochter Agnes von Waiblingen, bis zur Fertigstellung der namensgebenden Stammburg auf dem Hohenstaufen auf einer Burg bei Lorch. Er funktionierte diese dann um in das heutige Kloster. Friedrich liegt dort auch begraben. Jene Herzogin Agnes ist nach der „Ringsage“ auch für die Entstehung

Das Quasi-Wahrzeichen

So etwas wie das Wahrzeichen des Remstals ist die Yburg, auch wenn sie historisch nicht die Bedeutung hat, wie andere Festungen im Tal. Sie war zunächst Sitz derer von Stetten, ehe sie an das Haus Württemberg verkauft wurde. Herzog Carl

Eugen von Württemberg ließ sie um 1760 bis auf die Grundmauern abreißen, so bekam sie die heutige Form. Der Name hat übrigens nichts mit einer Y-Form zu tun. Ursprünglich hieß sie Eibenburg, was sich im Lauf der Jahre zu Yburg wandelte. Bei der Burg sind 16 Skulpturen des Strümpfelbacher Künstlers Karl Ulrich Nuss ausgestellt, der auch einst die 2-DM-Münze und den Rattenfänger-Brunnen in Hameln gestaltet hat.

Die Yburg bei Stetten



Die Remsmündung in den Neckar, die erst kürzlich per Renaturierung einen Strand erhielt, mit den architektonisch viel beachteten freitragenden Holzbrücken (oben). Die Entwicklung des Remstales: das erste vierrädrige Automobil aus dem Jahr 1886

tert, dass man beschloss: Das soll kein einmaliges Spektakel bleiben, das wollen wir nun jedes Jahr machen. So erwacht die Geschichte der Staufer in Schwäbisch Gmünd seitdem alljährlich zum Leben.

Das Bundesland Baden-Beutelsbach ...

Und schließlich gilt das Remstal als die Wiege Württembergs, weil die (späteren) „Württembergberger“ eine Residenz bei Beutelsbach bewohnten, bevor, im Jahr 1080 ungefähr, ihre (spätere) Stammburg auf dem Württemberg bezugsfertig war, nach der sie sich erst dann benannten. Zuvor hießen sie nämlich nach der Burg Beutelsbach. Wären sie dort geblieben, wer weiß, vielleicht hieße unser Land heute „Baden-Beutelsbach“. Aufbereitet ist die Geschichte im Heimatmuseum im Alten Rathaus Beutelsbach, einem schönen Fachwerkhaus aus dem 16. Jahrhundert.

Nicht nur Kaiser und Könige stammen von hier, auch der Vater des Automobils war ein Remstaler: Gottlieb Daimler wurde am 17. März 1834 in Schorndorf geboren. Sein Geburtshaus dient heute als Museum, das mit Patenten, Briefen

und Motoren an den Erfinder erinnert. Die Daimlerstadt Schorndorf ist mit rund 40000 Einwohnern nach Waiblingen (rund 53000) und Fellbach (rund 44000) die drittgrößte Stadt des Rems-Murr-Kreises. Die größte Stadt des Remstals liegt im Ostalbkreis: Schwäbisch Gmünd (rund 60000).

Dass auch Elvis Presley gewissermaßen zum Botschafter des Remstals wurde, als er 1960 „Muss i denn zum Städtele hinaus“ zu einem Welthit machte, war ihm womöglich gar nicht bewusst. Erfunden hat's nämlich der Komponist Friedrich Silcher (1789–1860). Geboren und aufgewachsen in Schnait, verbrachte er seine Lehrjahre in Geradstetten, Fellbach und Schorndorf, Remstaler durch und durch also. In seinem Geburtshaus in Schnait ist heute das Silcher-Museum untergebracht. Und natürlich kennt man auch viele andere seiner Volkslieder, wie „Alle Jahre wieder“, „Jetzt gang i ans Brünnele“ oder „Der Mai ist gekommen“.

Gärten der Zukunft

Weil auch die Remstaler gemerkt haben, welche Anziehungskraft ihre Region



ausübt, haben Wirte, Winzer, Städte und Gemeinden vor rund 20 Jahren den Tourismusverein Remstal-Route gegründet, der sich darum kümmert, Landschaft, Gastronomie und Kultur des Remstals bei Einheimischen und Gästen bekannt zu machen, und heute auch die offizielle Tourist-Information am alten Bahnhof Endersbach betreibt. Das Remstal noch mehr in den Fokus rücken soll ein Großprojekt, das bereits heute seine Schatten vorauswirft und zu dem sich die 16 Städte und Gemeinden zusammengeschlossen haben: Die erste interkommunale Gartenschau soll 2019 in drei Landkreisen auf rund 80 Kilometern (der Gesamtlänge der Rems) 205 Tage lang unter dem Motto „Stadt, Land, Rems“ über die Bühne gehen. Eine Tour durchs Remstal lohnt sich aber schon vor 2019. 🍷

Text: Florian Baitinger, Fotos: Simone Mathias (16), Fotolia (2), Picasa (1)

Schnitz- oder Hutzelbrot

mit getrockneten Birnen und Feigen

Text: Johannes Guggenberger, Fotos: Fotolia (6), Johannes Guggenberger (6)

Zutaten für ca. 15 Portionen:

- 500 g getrocknete Feigen
- 500 g getrocknete Birnen
- 500 g getrocknete Zwetschgen
- 500 g Mehl
- 40 g Hefe
- 500 g Rosinen
- 100 g Zitronat
- 100 g Orangeat
- 250 g gehackte Mandeln
- 250 g gehackte Haselnüsse
- 2 EL Kirschwasser
- 1 EL Anis
- 35 g Zimt
- 140 g Zucker
- 1 Prise Salz



Eingelegte Früchteschnitz – auch die Flüssigkeit wird gebraucht.



Die leckeren Zutaten machen Appetit.



Zubereitung:

- 1.** Die getrockneten Feigen, Birnen und Zwetschgen in eine Schüssel geben und mit kaltem Wasser auffüllen, bis die Früchte bedeckt sind. An einem kühleren Ort über Nacht durchziehen lassen.
- 2.** Am nächsten Tag die Früchte in kleine Würfel schneiden, das Einweichwasser aufheben. Ca. 70 ml der Flüssigkeit lauwarm erhitzen, den Rest beiseitestellen.
- 3.** Das Mehl auf eine saubere Arbeitsfläche sieben und in der Mitte des Mehls eine Mulde drücken. Die Hefe im lauwarmen Einweichwasser auflösen, in die Mulde geben und mit etwas Mehl von der Seite zu einem Vorteig verrühren.
- 4.** Nach dem Aufgehen des Vorteigs alle Zutaten zugeben und zu einem festen Teig verkneten. Sollte es nötig sein, dann noch etwas Einweichwasser hinzufügen. Die Oberseite des Teigs mit Mehl bestäuben und an einem wärmeren Ort gehen lassen, bis das gestäubte Mehl Risse bekommen hat.
- 5.** Aus dem Teig drei Laibe formen, auf ein Backblech setzen und über Nacht stehen lassen, am besten im Keller.
- 6.** Am nächsten Tag den Backofen auf 200 °C vorheizen und die Laibe ca. 60–90 Min. backen.
- 7.** Nach dem Backen die Hutzelbrote mit Einweichwasser bestreichen und einige Tage durchziehen lassen.

Tipp

Mit Butter bestrichen schmeckt das Hutzelbrot besonders gut zum Kaffee, Tee oder auch zu einem Glas Rotwein.



Der Vorteig muss gehen.

